

Buchbinder-Zeitung

Er erscheint Sonntags.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro viergespaltene Zeile 60 Pf.
für Werbendmitglieder 40 Pf.
Stellenangebote 40 Pf. Werbun-
gsmeldungen 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 18.

Berlin, den 2. Mai 1915.

31. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 18. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Auch die freiwilligen Extrabeiträge dürfen nicht vergessen werden. Wir appellieren erneut an die Opferwilligkeit unserer Mitglieder, durch Entnahme von Extramarken unsere Organisation, die jetzt große Opfer gebracht hat, wieder zu stärken.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der Redakteur unserer „Buchbinder-Zeitung“, Kollege Karl Michaelis, ist am Sonntag, den 25. April, zum Heeresdienst einberufen worden. An seiner Stelle hat unser Verbandsvorsitzender, Kollege Emil Kloth, auf Beschluß des Verbandsvorstandes und des Verbandsausschusses die Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“ mit übernommen.

Alle Zuschriften, die „Buchbinder-Zeitung“ betreffend, sind daher zu richten an:

Emil Kloth,
Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

2. Infolge verringerteter Mitgliederzahl ist die Zahlstelle Trier eingegangen. Die noch vorhandenen Mitglieder werden als Einzelmitglieder vom Gauvorstand in Frankfurt a. M. weitergeführt.

3. Für die am 30. April fällige Statistik über den Umfang der Arbeitslosigkeit und des Unterstützungsbezuges bitten wir, die Berichtsfarten (rote Starten) recht sorgfältig auszufüllen und diese dann sofort, spätestens aber bis zum 7. Mai, an uns einzusenden.

Der Verbandsvorstand.

Die Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1914.

IV.

Bei der Besprechung der Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Beitragsklassen mußte konstatiert werden, daß das Ueberwiegen des weiblichen Elements in unserem Verbandsverbande nunmehr zur Tatsache geworden ist, daß dies jedoch eine Erscheinung sei, die nur recht gemischte Gefühle auslösen könne. Nicht nur die stärkere Fluktuation unter den Kolleginnen und die damit in Aussicht stehenden größeren Schwankungen im Mitgliederstande zwingen dazu, sondern mehr noch die so starke Bevorzugung der Kolleginnen bei den Unterstützungsleistungen unseres Verbandes. Für die Richtigkeit dieser Behauptung sind wir noch den Beweis schuldig und so soll, nachdem in unsern ersten Artikeln die Mitgliederbewegung, die Beitrags- und die Unterstützungsleistungen erörtert worden sind, dieser unser Schlussartikel bezwecken, einen Vergleich der

Pflichten und Rechte unserer Mitglieder

zu geben. Wie sich Leistung und Gegenleistung bei unseren männlichen Mitgliedern zueinander hielten, zeigt diese Uebersicht:

Beitragsklasse	Leistete Beiträge	Erhielt an Unterstützungen	Die Beitragssumme übersteigt (+) die Unterstützungssumme oder blieb hinter ihr zurück (-) um
	RM.	RM.	RM.
I.	957,—	878,25	+ 588,75
II.	733,—	439,85	+ 293,65
III.	5 118,40	5 582,95	— 464,55
IV.	71 204,90	78 372,30	— 7 167,40
V.	342 456,80	295 269,57	+ 47 187,23
Zuf.	420 470,10	380 037,42	+ 40 432,68

Zu der 1. und 2. Beitragsklasse überstiegen die Beiträge die Ausgaben für Unterstützungen, in der 3. und 4. bleiben sie zurück und in der 5. Beitragsklasse ergibt sich gleichfalls eine Mehreinnahme, die aber nur scheinbar ist, weil die Beiträge für die Invalidenunterstützung wohl in vollem Umfange in Erscheinung treten, während die Auszahlung der Unterstützung vorläufig nur in geringem Umfange erfolgen kann.

Die 1. und 2. Beitragsklasse ist nun für die Verurteilung der behandelten Frage völlig belanglos, da die Zahl der in den beiden Klassen steuernden Mitglieder nur eine ganz minimale ist. Beide Klassen brachten Ueberüberschüsse von 588,75 RM. bzw. 293,65 RM. Die 3. Beitragsklasse, die eine schon etwas größere Mitgliederzahl umfaßt, aber gleichfalls noch keinen größeren Einfluß auf die Gestaltung der Dinge hervorbringen vermag, brachte 464,55 RM. mehr an Ausgaben für Unterstützungen als in ihr Beiträge geleistet sind. Ausschlaggebend sind die 4. und 5. Beitragsklasse, in denen von den am Jahres-schluß vorhandenen 10 816 männlichen Mitgliedern 2443 bzw. 7883 Steuern. In der 4. Klasse sind 7167,40 RM. mehr für Unterstützungen auszugeben worden. Die 5. Beitragsklasse brachte einen Ueber-schuss an Beiträgen gegenüber den aufgewandten Unterstützungen von 47 187,23 RM. Entfallen wir nun aber die in der Uebersicht gegebenen Gesamt-zahlen an Beiträgen und Unterstützungen des auf die Reserven für Invalidenunterstützung entfallenden Betrages und der zur Auszahlung gelangten Invalidenunterstützung, so ergibt sich ein anderes Bild. Es stehen dann 277 578,35 RM. Beiträgen 294 299,57 RM. Unterstützungen gegenüber, so daß eine Mehraufwendung von 16 721,22 RM. sich zeigt und im Endresultat anstatt + 40 432,68 RM. sich 23 475,77 RM. ergeben.

Die Leistung und Gegenleistung bei den weiblichen Mitgliedern ergibt sich aus nachstehen-der Zusammenstellung (siehe nächste Spalte):

Beitragsklasse	Leistete Beiträge	Erhielt an Unterstützungen	Die Beitragssumme übersteigt (+) die Unterstützungssumme oder blieb hinter ihr zurück (-) um
	RM.	RM.	RM.
I.	5 058,—	5 622,85	— 569,85
II.	49 478,50	67 871,55	— 18 393,05
III.	112 866,95	142 257,69	— 29 390,74
Zuf.	167 398,45	215 752,09	— 48 353,64

Wie wir aus dieser Uebersicht zu ersehen vermögen, haben alle 3 Beitragsklassen durch die geleisteten Beiträge die gezahlten Unterstützungen nicht aufzubringen vermocht. Verhältnismäßig am ungünstigsten steht die 2. Beitragsklasse da. Sie gibt neben der 3. Klasse dem Gange des Gepräges, da die 1. Klasse mit den 496 am Jahres-schluß vorhandenen Mitgliedern nur von geringer Bedeutung ist. In der 2. und 3. Beitragsklasse zählten wir am Jahresende 4496 bzw. 7690 Mitglieder. Die Ausgaben für Unterstützungen überstiegen die Einnahmen aus Beiträgen um 48 353,64 RM. In diesen rohen Zahlen zeigt sich schon, in wie hohem Maße die weiblichen Mitglieder im Jahre 1914 aus den Reserven des Verbandes geschöpft haben, aus den Reserven, zu denen sie schon seit mehreren Jahren nicht nur nichts beigetragen, sondern immer nur empfangen haben. Das was auf dem Verbandstag in Stuttgart durch graphische Darstellungen, die ja auch ihre Aufnahme ins Protokoll gefunden haben, nachgewiesen wurde, findet in den oben angeführten Zahlen seine weitere Bestätigung und Fortsetzung. Bei dem fortschreiten- den weiteren Ueberwiegen der Zahl der weiblichen Mitglieder gegenüber den männlichen werden die üblen Folgen finanzieller Natur nicht ausbleiben, sofern es nicht gelingt, bei den weiblichen Mitgliedern Leistung und Gegenleistung in eine Uebereinstimmung zu bringen, gleich der, wie sie bei den männlichen Mitgliedern, wenn auch nicht in allen Beitrags-klassen gleich, aber doch im allgemeinen vorhanden ist.

Zerlegen wir die gegebenen Gesamtsummen an bezogener Unterstützung auf die einzelnen Unterstützungsarten getrennt für die einzelnen Beitrags-klassen, so erhalten wir folgendes Bild (siehe unten- stehende Tabelle):

Die männlichen Mitglieder erhielten für 100 RM. geleistete Beiträge 90,38 RM. zurück, während die weiblichen 128,89 RM. zurückerhielten, also 38,51 RM. mehr als ein männliches Mitglied. Berücksichtigen wir dabei, daß ein männliches Mitglied durchschnittlich nahezu den doppelt so hohen Beitrag aufbringt als ein weibliches und ziehen wir in Betracht, daß

Auf 100 Mark Beiträge zurück für:

Unterstützung bei	männlich in Klasse					weiblich in Klasse			Zusammen	
	I	II	III	IV	V	I	II	III	männlich	weiblich
Arbeitslosigkeit	22,45	34,50	51,70	48,25	35,06	40,33	48,97	64,81	30,82	59,39
Krankheit	1,35	10,64	6,92	7,85	0,03	17,23	19,98	18,69	8,78	18,98
Kriegsfall	15,20	14,80	35,87	38,25	27,74	44,96	33,50	37,69	29,56	36,83
Streiks	—	—	14,59	17,—	10,91	8,19	31,56	9,93	11,94	12,22
Wahregelung	—	—	1,09	2,74	0,99	0,55	3,17	0,55	1,28	1,32
Invalidität	—	—	—	—	0,28	—	—	—	0,28	—
Umzug	—	—	—	—	0,25	—	—	0,06	0,68	0,04
Todesfall	—	—	—	—	0,71	—	—	—	1,08	—
Rechtsausg.	—	—	—	—	0,01	—	—	0,14	0,21	0,09
Zusammen	39,—	59,94	109,08	110,07	86,22	111,28	187,17	126,04	90,88	128,89

90,88

128,89

die Zahl der männlichen Mitglieder gegenüber der weiblichen immer mehr zurückgeht, so vermögen wir ohne weiteres die daraus entstehenden Folgen zu beurteilen. War es bisher möglich, daß die starken Schultern die Last für die schwächeren mit tragen, so sieht bei den veränderten Verhältnissen die Aufgabe sehr nahe, daß die Last die starken Schultern zusammenbrechen läßt.

Das was bezüglich der Anteilnahme der einzelnen Beitragsklassen an der mehr oder minder hohen Belastung weiter oben gesagt ist, findet auch in der vorstehenden Tabelle seine volle Bestätigung. Ist auch, insbesondere bei den weiblichen in der 1. Beitragsklasse, die Erstattung an Unterstärkungen in den niedrigen Beitragsklassen relativ hoch, so beeinflußt sie doch das Gesamtergebnis nur in geringem Maße, weil eben die Zahl der in den untersten Beitragsklassen steuernden Mitglieder nicht von Bedeutung ist.

Der ganz besonderen Beachtung möchten wir unseren Lesern die vier ersten Zeilen in den beiden letzten Abdrücken der vorstehenden Tabelle empfehlen. Sie bringen mehr alles andere zum sichtbaren Ausdruck, in welsch hohem Maße von den weiblichen Mitgliedern im Verhältnis zu den männlichen die Unterstärkungen in Anspruch genommen werden.

Mahnung zur Einigkeit.

Vom Vorstande der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist das nachfolgende Mandat Schreiben verfaßt worden, das auch für unsere Mitglieder Interesse haben dürfte:

Berlin, den 23. April 1915.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Der Parteivorstand.

Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

An die Vorstände der Bezirks- und Landesorganisationen.

Werte Genossen!

Wandernde Vorkommnisse der letzten Zeit lassen immer klarer die Tatsache erkennen, daß eine kleine Gruppe daran arbeitet, die Einigkeit der deutschen Arbeiterbewegung zu zerstören.

Diese kleine Gruppe ist keineswegs mit jener Minderheit identisch, die mit den Bestimmungen der Reichstagsfraktion am 4. August, am 2. Dezember und am 20. März nicht einverstanden ist. Sie bildet vielmehr innerhalb der Minderheit selbst wieder nur eine sehr kleine Minorität. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind alle Parteigenossen einzig in dem festen Entschluß, die Aktionskraft der Arbeiterklasse zu erhalten, deren Geschlossenheit nach Abschluß des Krieges notwendiger sein wird denn je.

Dazu ist es aber notwendig, daß Meinungsverschiedenheiten sachlich ausgetragen werden, daß man es unterläßt, mit Unterstellungen, Verdächtigungen und Verleumdungen zu arbeiten. Das gilt selbstverständlich für Ausschreitungen auf der linken wie auf der rechten Seite.

Einige wenige überhäufen systematisch in Veröffentlichungen des In- und Auslandes sämtliche gemäßigten Vertretungskörper der Arbeiterklasse mit unerhörten Schmähungen.

Nachdem seit längerer Zeit eine besonders gefährlich redigierte Zeitschrift, die den Titel „Lichtstrahlen“ führt, an die Organisationen verbreitet worden ist, haben Rosa Luxemburg und Franz Mehring jetzt gleichfalls eine Monatsschrift „Die Internationale“, die sie in Düsseldorf drucken lassen, herausgegeben. In dieser „Internationalen“ werden nicht nur zahlreiche absolut falsche Behauptungen aufgestellt, die richtigzustellen nicht Aufgabe dieses Monatschreibens sein kann, es wird auch in einer Reihe von Artikeln die Partei in skandalöser Weise beschimpft. Sie habe „politisch abgedankt“, ihr „Zusammenbruch sei beispiellos“, sie habe sich binnen 24 Stunden „in blauen Dunst aufgelöst“ usw. Wie die Partei, so werden auch ihre bekanntesten Vertreter heruntergerissen. Ja, es werden sogar Angehörige der Minderheit beschimpft, die sich erlauben, in einigen Punkten anderer Meinung zu sein als die Herausgeber der „Internationalen“.

Genosse Kautsky, der in der gesamten Internationale geachtet und geehrt wird, wird in der Zeitschrift von Rosa Luxemburg und Franz Mehring in der schlimmsten Weise beschimpft. Seine Theorie sei eine „willkürliche Mogd der offiziellen Praxis der Parteiführer“, sei die Theorie des „freiwillig übernommenen Einmüchtums“. Die „Neue Zeit“ wird „ein gefälliges Mädchen für alle“ genannt. Dem Genossen Cunow wird wegen seiner lebenswerten Schrift „Partei-Zusammenbruch?“ plumper Täuschungsversuch vorgeworfen. An anderer Stelle wird unter Anlehnung an anarchistische Phrasen über unsere Organisation verächtlicherweise von den „Lob-

sängern der alleinseligmachenden großen Mitgliederzahl und reichen Kassen“ gesprochen.

Diese „Internationale“ arbeitet ganz offenbar auf die Zerstörung der Parteieinheit hin. Ihre Verbreitung in der Partei ist ebenso systematisch organisiert worden, wie der Vertrieb der „Lichtstrahlen“ und anderen anonym erscheinenden Materials. Wegen ein solches Treiben Front zu machen, ist die Pflicht jedes Parteigenossen, der mit uns davon überzeugt ist, daß die Kraft der deutschen Arbeiterklasse nicht durch innere Streitigkeiten zermüret werden darf. Innere Meinungskämpfe sind so zu führen, daß die Einigkeit der Bewegung über den Krieg hinaus ungeschört bleibt. Wer gegen diese Grundregel verstößt, handelt an der deutschen Arbeiterklasse schlimmer als der schlimmste Feind.

Der nächste Parteitag, der einberufen werden soll, sobald die Umstände es gestatten, wird zu entscheiden haben, in welchem Sinne die weitere Politik der Partei geleitet werden soll. Es ist das Recht und die Pflicht jedes Parteigenossen, gleichviel, ob er Anhänger oder Gegner der Fraktionshaltung ist, dahin zu wirken, daß die Entscheidung so ausfalle, wie es nach seiner Überzeugung dem Parteieninteresse am besten entspricht.

Daß dies möglich ist, ohne eine wüste Verhegung zu treiben, die ein ferneres Zusammenarbeiten ausschließt, beweist die Haltung des größten Teils der Minderheit selbst.

Von den Vorständen der Organisationen erwarten wir auf das Bestimmteste, daß sie den systematischen Verjuden, Verwirrung in die Partei zu tragen und ihre Organisation und Aktionsfähigkeit zu zersplittern, entschieden entgegenarbeiten. Am besten wird das geschehen können durch die Verbreitung auffälliger Schriften über die parteigenössische Situation.

Mit Parteigrüß

Der Parteivorstand.

Aus unserem Beruf.

Geschäftsergebnisse.

Die Schreibwarenfabrik von Rucker u. Co. in Erlangen gibt einen Heberblick über das Geschäftsjahr 1914. Danach war der Geschäftsgang des abgelaufenen Jahres in Berücksichtigung der Kriegslage befriedigend. Die Arbeit ruhte nur einige Wochen und konnte Anfang September wieder aufgenommen werden. Als Reingewinn aus dem Geschäftsjahre 1914 stehen 75 755 Mk. zur Verfügung, aus denen 7 Proz. Dividende (5 302 Mk.) gezahlt werden sollen. Die Inventur ist vorzüglich und unter reichlichen Abweichungen erfolgt. Der Geschäftsgang des laufenden Jahres ist günstig, läßt sich aber in seiner weiteren Entwicklung augenblicklich nicht übersehen. Die geordnete verwaltete Pensions- und Unterstärkungsabteilung besitzt ein Vermögen von 68 179 Mk. Das Unternehmen arbeitet mit einem Kapital von 550 000 Mk.

Die Firma C. Klemm in Glogau bezeichnet für 1914 nach 76 000 Mk. Abdrückungen und 28 000 Mk. Rückstellungen einen Reingewinn von 67 806 Mk., der zur Ermäßigung der noch vorhandenen Unterbilanz aus früheren Jahren in Höhe von 264 400 Mk. verwendet wird. Der Betrieb bleibt damit jetzt im neunten Jahre dividendenlos. Das Aktienkapital beträgt 1 Million Mark.

Die Kgl. Universitätsdruckerei H. Stürch u. Co. in Würzburg berichtet, daß der Fabrikationsgewinn von 302 000 auf 277 561 Mk., der nach reichlichen Abschreibungen verbleibende Reingewinn von 145 000 auf 48 447 Mk. zurückgegangen sei, wozu noch 77 449 Mk. Vortrag kommen. Vorgeschlagen wurden 3 Proz. Dividende. Ueber den Geschäftsgang wird gesagt: „Bis zum Tage der Mobilmachung waren alle Abteilungen voll beschäftigt. Mit Ausbruch des Krieges wurden zum weitans größten Teile die Aufträge durch die Mundschaft zurückgestellt. Von über 650 Angestellten wurden etwa 200 zu den Fahnen einberufen. Erst nach und nach konnte sich das Geschäft wieder einigermaßen beleben. Während im August und September in allen Abteilungen mit gekürzter Arbeitszeit gearbeitet werden mußte, konnte mit Ausnahme der Abteilungen Lithographie, Steinldruckerei und Schmalzlinien im letzten Teile des Jahres der Betrieb, wenn auch mit stark vermindertem Personal, so doch mit normaler Arbeitszeit durchgeführt werden. Der Eingang von Aufträgen im neuen Jahr ist sehr wechselnd, so daß ab und zu Einschränkungen der Arbeitszeit in den einzelnen Abteilungen vorgenommen werden müssen. Die weitere Entwicklung des Geschäftsganges werde von der Dauer und dem Ausgang des Krieges abhängen.“

Die Luxuspapierfabrik von Ernst u. Co., Akt.-Ges. in Berlin wurde nach dem vorliegenden

Bericht von den Folgen des Krieges schwer betroffen, da das Unternehmen fast ausschließlich auf die Ausfuhr angewiesen ist. Der Abschluß ist daher, wie in früheren Jahren, wieder ungünstig. Bei sonst gleichen Abrechnungen wie im Vorjahre weist das Jahr 1914 einen Verlust von 125 777 Mk. aus. Auf Auslands Guthaben sind außerdem 60 000 Mk. in Kriegesreserve gestellt, so daß sich die Unterbilanz gegen das Vorjahr um 185 777 Mk. auf 733 834 Mk. erhöhe.

Konkurse.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Karlsruhenerfabrikanten Scheufler in Scharh. i. Sa. wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Die erst jetzt publizierte Konkursstatistik für 1913 enthält für unseren Beruf folgende Angaben: Ueber Buchbindereien und Kartonnagenfabriken wurde in 40 Fällen das Verfahren eröffnet, in 10 Fällen wurde die Eröffnung abgelehnt, da überhaupt nichts mehr da war. Von den eröffneten Verfahren wurden im gleichen Jahre 35 erledigt, und zwar durch Schlussverteilung 22, durch Zwangsvergleich 10 und wegen Mangels deren 3.

Die Paragon-Kassenblock-W.G.

in Berlin-Oberschönefeld ist — wie wir schon in Nr. 9 an dieser Stelle berichtet — unter Geschäftsaufsicht gestellt worden, da in dem Betrieb englische Einflüsse die Oberhand hatten. Jetzt wird mitgeteilt, daß am Anfang März stattgefunden Generalversammlung des Unternehmens einen deutsch-österreichischen Aufsichtsrat gewählt habe. Die Generalversammlung hat ferner die Satzung der Gesellschaft dahin abgeändert, daß von jetzt an die Mehrheit der Aufsichtsratsmitglieder aus deutschen Staatsangehörigen bestehen muß, so daß die Gesellschaft lediglich nur noch unter deutschem Einfluß steht. Sämtliche Beamten und Arbeiter des Unternehmens, das mit erheblichen deutschen Kapitalen arbeitet, sind deutsche Staatsangehörige, und die Rohstoffe zur Herstellung der Paragon-Waren werden ausschließlich von deutschen Firmen bezogen. Die Gesellschaft gewährt ihren Arbeitern für die Dauer des Krieges eine Kriegszulage von 10 Proz.

Alle diese natürlich nur im Interesse des Geschäfts liegenden Umänderungen und auch die den Arbeitern gegebene „Kriegszulage“ mögen schon und gut sein, anschlagnend für uns bleibt aber doch, ob die Gesellschaft auch ihr Verhalten gegenüber den Arbeiterorganisationen im Betrieb einer Revision unterzogen hat oder ob sie nach wie vor die englischen Manieren beibehalten will, die Arbeiterorganisationen im Betrieb nicht duldeten resp. nicht aufkommen ließen und nur unorganisiertes Personal beschäftigen wollten. Im Antwort wird höflich gebeten.

Vier Millionen Postkarten beschlagnahmt.

Eine bereitete Massenaktion beschäftigt derzeit die Gerichte in Berlin, Braunschweig, München, Frankfurt a. M. und anderen Städten. Es handelt sich um ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Preßgesetz, das sich gegen den Direktor einer Buchdruckerei-Aktiengesellschaft in München und den Leiter der Betriebsstelle des Bundes der Deutschen in Niederösterreich in Wien richtet. In dem Verlage des Bundes erschien eine Glückwunsch Karte, die zum Geburtstag des Kaisers als Massenfundgebung verfaßt werden sollte. Der Vortrag sollte je zur Hälfte dem deutschen und österreichischen roten Kreuz zugute kommen. Der Vertrieb der Karte wurde von der Presseabteilung des bayerischen Kriegsministeriums genehmigt. Vier Millionen Postkarten waren von der Gesellschaft des angeschuldigten Direktors bereits gedruckt, als ein Staatsanwalt entdeckte, daß auf den Karten die Angabe des Druckers und Verlegers fehlte. Die Folge war, daß die vier Millionen Postkarten beschlagnahmt und gegen Drucker und Verleger das Strafverfahren eingeleitet wurde.

Internationales.

Internationaler Gewerkschaftsbund. Die Vorsitzenden der gewerkschaftlichen Landeszentralen von Frankreich und England, die anlässlich der Konferenz der sozialistischen und Arbeiterparteien der alliierten Länder vom 15. Februar d. J. in London zusammentrafen, haben den Vorschlag gemacht, den Sitz des Internationalen Gewerkschaftsbundes in ein neutrales Land, und zwar nach Bern, zu verlegen. Sie haben diesen Vorschlag dem Präsidenten der American Federation of Labour, Gompers, übermittelt. Dieser hat ihm dem Präsidenten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, dem Genossen Legien, mit dem Be-

merken zugesandt, daß er in der strittigen Frage augenblicklich kein eigenes Urteil abgeben wolle. Der Vorschlag selbst wird damit begründet, „daß Jahre vergehen werden, ehe Belgier und Franzosen nach Berlin mit dem Freimit und dem Zutrauen, welche vor dem Kriege bestanden, gehen könnten“. Es wird ausdrücklich in der Begründung hervorgehoben, daß der Vorschlag frei ist von „irgendeiner persönlichen Animosität gegen das deutsche Volk“. Auch gegen die Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes werden Vorwürfe nicht erhoben. „Es besteht auch nicht das geringste persönliche Gefühl gegen Legien, und es versteht sich, daß das vorgeschlagene Arrangement nur ein temporäres zu sein braucht.“ heißt es in dem Schreiben an Gompers, das in der Aprilnummer des „Federationist“, dem Organ der britischen General Federation of Trade Unions, im Wortlaut abgedruckt ist. Da die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen gewerkschaftlichen Landeszentralen in ihrer Gesamtheit über die Verlegung des Sitzes entscheiden müssen, so wird noch einige Zeit vergehen, ehe die Angelegenheit ihre Erledigung finden kann.

Auszeichnungen

Infolge tapferen Verhaltens vor dem Feinde haben weitere 3 unserer Mitglieder erhalten, und zwar erhielten das Eiserne Kreuz für hervorragende Erstfindungsgänge die Kollegen Ernst Gijja-Stuttgart, Mitglied seit 1912 und Franz Nischlag-Stuttgart, Mitglied seit 1900. Auch der Kollege Ernst Schnapp-Eisenberg, Mitglied seit 1907.

Mit diesen vorstehenden sind nunmehr nach den uns gewordenen Mitteilungen 39 unserer Kollegen mit Auszeichnungen bedacht worden, von denen jedoch 6 leider als gefallen gemeldet sind.

Was unsere Kollegen aus dem Felde schreiben!

Äußland, den 14. 3. 15.

L. P.! Durch das mir von der Berliner Ortsverwaltung überhandte „Mittelungsblatt“, das ich nebst den beigefügten Zeitungen selbstverständlich mit dem größten Interesse gelesen habe, mußte ich leider auch erfahren, daß nach Abzug der im Felde stehenden Kollegen nicht weniger als 1872 Mitglieder unseres Verband in Berlin allein untreu geworden sind. Man schüttelt hier den Kopf und fragt sich, wie dies bloß möglich ist in solchen ersten Zeiten, wo doch jeder Kollege, der noch den Vorzug genießt, seinem Beruf nachgehen zu können, mit ganzer Kraft dafür sorgen müßte, daß unsere Organisation dieser schweren Zeit gewachsen bleibt. Es mag ja manchem schwer fallen, bei der allgemeinen Kriegsteuerung seinen Verbandsbeitrag zu entrichten. Aber überlegen sich diese Ungetreuen auch, was wir in Feindesland an Entbehrungen zu ertragen haben? Dort handelt es sich darum, sich mit dem teiblichen Wohl um, nur etwas mehr einzurichten. Hier aber müssen wir die größten Strapazen und Anstrengungen ertragen. Wir haben schon monatelang kein Bett, keinen Tisch oder Stuhl gesehen, haben im Schützengraben, oft bis über die Knie im Wasser oder Schlamm stehend, das Kriegshandwerk verrichtet. Dann wieder auf einen oder höchstens zwei „Nachtag“ in kalten Erdhöhlen, auf beständigem, halbnacktem Stroh kampieren, die Stiefel oft hochenlang nicht von den Beinen, fern der Heimat, der Familie und ständig in Gefahr, sein Leben zu opfern. Für wen? Oder für was? Um einen dauernden Frieden zu erzwingen, kämpfen wir. Damit Handel und Wandel wieder blühen kann, damit für jedermann sich reichlich Arbeitsgelegenheit bietet und jeder seiner Berufspflicht friedlich nachgehen kann! Und haben nicht die Bahnenflichtigen daheim an einem flotten Geschäftsgang ebenso als wir Anteil? Und trotzdem fehlen sie uns den Rücken? Wenn ein Soldat im Kriege schiffensüchtig wird, so gibt es für ihn keine Rettung, er wird standrechtlich erschossen. Das allerdings soll mit den bahnenflichtigen Mitgliedern unseres Verbandes nicht geschehen. Aber ein erstes Wort sollte jeder Verbandskollege, der mit einem solchen am Tisch arbeitet, reden. Und wenn dies nichts nützt, dann bleibt nur die völlige Verachtung für solche übrig. Weihnachten und Oheim im Felde und noch ist das Ende nicht abzusehen. Dreiviertel Jahr hat nun unser Verband diese schwere Zeit überstanden. Ist das nicht eine anerkennenswerte und hervorragende Leistung? Es bleibt für mich unverständlich, daß es noch Kollegen gibt, die das nicht einsehen wollen, ja uns sogar noch den Rücken kehren. Ich hoffe ja bestimmt, daß ich wieder gesund in meine Heimat zurückkehre, reich an Erfahrungen. Aber wenn dies der Fall sein sollte, würde es mir doppelte Freude machen, wenn ich wiederum und mit ganzer Kraft für meine Organisation tätig sein kann.

Bei meiner Kompanie ist noch ein Kollege, der, trotzdem er in Berlin gearbeitet hat, den Weg zur Organisation noch nicht fand. Aber er wird ihn finden, wenn er heim wieder zurückkehrt. Dafür habe ich gejagt. Im Schützengraben habe ich der 20jährigen Kriegerfreiwilligen den Nutzen unserer Organisation vor Augen geführt. Und mit Erfolg, denn er hat mir auf Wunschlag versichert, daß er sich nach seiner Rückkehr unserer Organisation anschließen will. Ein kleiner Erfolg, — aber dafür sind ja Kriegszeiten.

Bin noch gesund und munter und hoffe daselbe von Dir auch. Schrift um, des Briefes bitte ich zu entschuldigen. Denn im Schützengraben, den Fortnitter als Schreibunterlage, einen sauberen Brief zu schreiben, ist gar nicht so einfach.

Es grüßt Dich und alle bekannten Kollegen und Kolleginnen bestens

M. Kexscher, Berlin.

Font am Rouge, 30. 3. 15.

W. K.! Am 28. März erhielt ich das mir zugefandte Paket, wofür ich meinen besten Dank ausspreche. Obwohl wir uns seit Oktober schon in der jetzigen Stellung befinden, gibt es immer viel Arbeit. Am Anfang des Krieges lautete die Parole immer „Vorwärts“, jetzt heißt sie „Aushalten“. Die ganze Gefechtsfront ist gleich einer Feiung und wird noch täglich daran gearbeitet, diese weiter auszubauen. Nun können die Herren Engländer kommen und sich blutige Köpfe holen. Doch deren Grundtag ist, in der vordersten Linie Franzosen oder farbige Truppen kämpfen zu lassen. Die Schützen- sowie Laufgräben bilden einen regelrechten Stadtteil und die einzelnen Teile sind mit Straßennamen versehen, damit wir uns nicht verlaufen, was ohnedies vorgekommen ist. Die Unterstände, bei uns Villa genannt, haben auch ihre Bezeichnung. Die Erdhöhle, in der ich gegenwärtig Wohnung genommen habe, hat elektrische Beleuchtung, sie trägt den Namen „Murbau zur dürrigen Gurgel“. Das Leben wäre soweit zu ertragen, für Essen und Trinken wird gesorgt und was wir sonst brauchen, wird requiriert. Nur das Saufen der Granaten und das Pfeifen der Gewehrflügel macht nervös und ist mit Lebensgefahr verbunden.

Ich hoffe, daß der Krieg bald sein Ende erreicht haben wird, um in die Heimat zurückkehren zu können. Ich muß schließen, denn die Zeit rückt heran, wo ich wieder auf meinen Posten ziehen muß, damit John Bull uns nicht überfällt.

Mit kollegialem Gruß

W. Kexscher, Brönick.

Nezschijtza, den 26. 3. 1915.

W. K.! Im Besitze der gestandten Zeitungen und auch des Paketes des beulle ich mich. Dir meinen besten Dank auszusprechen. Seit gestern liegen wir hier in Dispositionserbe. Vorher lagen wir in Schützengraben rechts der Stadt Kawa, die auch in unserem Besitze ist. Unsere ursprüngliche Stellung erstreckte sich von Kawa links bis Krowodzy rechts. Diese Stellung hielten wir bis zum 4. März nachts. Am anderen Morgen begann ein allgemeiner Sturm auf die russische Stellung. Wir hatten sehr viele Verluste. Ich bin mit heiter Mut davongelommen. Sobald wir auf der uns angegebenen Höhe waren, erhielten die Russen Verstärkung und wir mußten wieder zurück. Und dann ging's wieder vor. Am anderen Morgen endlich konnten wir die Stellung behaupten. Vergesse die schlechte Schrift; es ist der Brief nämlich im Kferrdestalle gefachrieben. Das ist noch die schönste Lagerstätte, da bekommt man keine Käuse. In der Hoffnung, bald vom Frieden zu hören und auf ein frohes Wiedersehen hoffend, grüßt

P. Friese, Chemnitz.

Rundschau.

Die Selbständigen. Vor viele Leute nennen sich heute selbständig. Sie glauben, eine Existenz zu besitzen, die sie unabhängig und frei gemacht hat. Wie einseitig solche Behauptungen in den weitläufig meisten Fällen sind, leuchtet ein, wenn man die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens einmal genauer betrachtet. Der Zug zum Großbetriebe, zu unpersonlichen Gesellschaftsformen ist unmerkbar, aber dennoch gibt es natürlich „Selbständige“ in Halle und Fülle. Selbständige, das heißt, angfänglich um den nächsten Tag besorgte Kleinhandwerker. Selbständige, das heißt von Banken abhängige, sozusagen im Dienst der Banken stehende Kaufleute und dergleichen.

Gerade die jetzige Kriegszeit zeigt uns so recht die wahre Natur dieser Selbständigkeit. Daß so viele Existenzen durch den Krieg zerrüttet wurden, das beweist uns die ganze Unnatürlichkeit dieser Art Selbständigkeit. Es waren Existenzen, die nicht organis-

verbunden waren mit dem Ganzen, die vielmehr außerhalb standen, Existenzen, die um ihrer selbst willen lebten und nicht als organische Glieder einer großen Gemeinschaft durch diese Gemeinschaft den rechten wirtschaftlichen Halt besaßen.

Darum ist es unzweifelhaft, daß auch nach dem Kriege diese Selbständigkeit immer mehr äußerer Schein wird, daß sich das wirtschaftliche Leben immer mehr in großen, starken wirtschaftlichen Knotenpunkten zentralisieren wird. Und das ist auch der natürliche Weg zur Sozialisierung des Lebens, die für jeden Weltbürtigen das Endziel der ganzen Entwicklung ist.

Diese Sozialisierung wird dann auch dem Menschen die Selbständigkeit bringen, nicht die heutige Selbständigkeit, die nichts als plumper Egoismus ist, sondern die Selbständigkeit als innere Freiheit. Der Mensch, welchen Kosten er auch einnimmt, wird sich als freie Persönlichkeit fühlen. Freies Wort und gerade Rede werden allgemein sein und all das, was selbst die sogenannten Selbständigen von heute vom edleren Standpunkte aus betrachtet un selbständig macht, die niedrige Schönrederei und Empfindung von Eadem, an die man selbst nicht glaubt, die Notwendigkeit, auf kleine Lügen und Betrügereien nicht zu achten, wenn man vorwärts kommen will, all das verschwindet dann. Die wahre Selbständigkeit wird dann allein geübet, der aufrechte Gang, das starke Rückgrat, das Recht auf eigenes Denken. Und eben darum ersehnen heute diese neue Zeit so heiß herbei die wahrhaft Selbständigen, die innerlich Reifen für die Selbständigkeit edlerer Art.

A. C. Wochenschau. Die 38. Kriegswoche

hat in der Karpatenschlacht die entscheidende Wendung gebracht: Die russischen, mit überlegenen Kräften wiederholt in Angriff genommenen Durchbruchversuche sind gescheitert, die russischen Verluste sind so stark, daß ihre Angriffswucht als erschöpft gelten kann. Diese Tatsache geht nicht allein aus den österreichischen amtlichen Meldungen hervor, auch die russischen Berichte müssen den erfolglosen Ausgang der Karpatenschlacht einräumen. Mit dieser Wendung ist die russische Dampfwalze nicht nur gegen Deutschland, sondern auch im weiteren Vordringen gegen Oesterreich-Ungarn zum Stillstand gekommen. An den übrigen Fronten fielen keine Entscheidungen von größerer Bedeutung. Sehr lebhaft war in der abgegangenen Woche die Tätigkeit der Flieger und Luftschiffe. Auch deutsche Bläse wurden aus der Luft wiederholt mit Bomben beworfen, wobei außer Materialschaden auch Menschenleben zu beklagen waren.

Bist man sich auf Grund des allerdings sehr schwach stiehenden Materials über die Stimmung in den einzelnen am Krieg beteiligten Ländern Rechenschaft, so scheint soviel sicher zu sein, daß die öffentliche Meinung in England mit zunehmender Stärke sich gegen die Fortsetzung des Krieges äußert, nicht direkt und offen, was bei den herrschenden Verhältnisse nicht möglich wäre, wohl aber durch die an Heftigkeit zunehmende Kritik gegen die Regierung, die namentlich in der konservativen Presse geübt wird, dann aber auch durch die Haltung der Arbeiterschaft, die durch verschiedene Vorwommnisse vor dem Kopf gestochen die Kriegsadjunkture zu Lohnbewegungen auszunutzen gewillt ist. Ganz anders ist die Stimmung in Frankreich: Hier herrscht eine weitgehende Depression unter der erwerbenden und arbeitenden Bevölkerung, die durch die siegesgewissen Reden der Minister nicht mehr vertuscht werden kann. Zu einem kräftigen Widerstand gegen die Politik der Regierung fehlen aber alle Voraussetzungen. In Rußland hat die erste Kriegsbegisterung schon längst einen stumpferen Nationalismus Platz gemacht; bis hinauf in die Regierungs- und militärischen Kreise hat sich das Gefühl der Ohnmacht verbreitet.

Auch bei uns in Deutschland fühlt man die Schwere und die Lasten des Krieges, aber trotzdem ist der Wille zum Durchhalten noch ungebrochen. Und er wird auch nicht zu brechen sein, sofern es gelingt, der Bevölkerung über die Sorge um die Existenz hinwegzuhelfen. An Vermühungen in dieser Hinsicht fehlt es nicht. Die Organisation der Kontingentierung und Verteilung der wichtigsten Lebensmittel knapp einigermaßen, aber der Gestaltung der Preise muß erhöhte Beachtung geschenkt werden. Es darf nicht vergessen werden, daß es weite Arbeiterschichten gegenwärtig sehr schwer haben, mit ihrem verringerten Einkommen bei den ständig noch steigenden Preisen durchzukommen. Es empfiehlt sich daher vor allem, einem weiteren Steigen der Brot- und Kar-

toffeipreise vorzubeugen und der ärmeren Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich noch unter den üblichen Marktpreisen mit Kartoffeln zu versehen. Auch die Preise für Gemüse haben in letzter Zeit so erheblich angezogen, daß es immer nötiger wird, sich Einschränkungen in der Ernährung aufzuerlegen. Gegenüber den unerfreulichen Erscheinungen des Preiswuchers müssen Staat und Gemeinden mit Eifer darauf bedacht sein, daß der minderbemittelten Bevölkerung die allerwichtigsten Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Von der Erfüllung dieser Aufgabe hängt die Fortdauer der zuverlässigen Stimmung in weiten Kreisen des deutschen Volkes ab. Das soll man an den maßgebenden Stellen nicht übersehen.

Organisationszwang und Selbsthilfe. So notwendig die wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates in der Kriegszeit sind — wir könnten gegenwärtig noch mehr Döckspresse und Vorratsregelung gebrauchen —, so soll man doch keinen Augenblick vergessen, daß diese Dinge Schöpfungen einer außerordentlichen Zeit sind. Diese Maßnahmen zur Sicherung unseres Wirtschaftslebens verordnete der Staat, der dabei naturgemäß nicht jedes Glied seiner Bevölkerung um sein Einverständnis bitten konnte. Der Zwang wird immer als lästig empfunden, und dieser staatliche Zwang hemmt die wirtschaftlichen Maßnahmen zu vorübergehenden, in ihrer Wirksamkeit zeitlich begrenzten Einrichtungen. Wänden dieser sehr nützlichen Maßnahmen möchte man wohl möglichst lange Dauer wünschen und vielleicht gewinnt die Erkenntnis an Boden, daß eine gewisse staatliche Bevormundung in einigen wirtschaftlichen Angelegenheiten doch noch besser ist als der Mangel jeder Regelung der Güterherstellung und des Verbrauchs. Aber die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung der vom Staate getroffenen Maßnahmen entgegenstellen, zeigen schon, daß der Zwang eigentlich recht ungeeignet ist, wirtschaftliche Zustände auf die Dauer zu stützen. Dem Zwang zum Nützlichen im Wirtschaftsleben steht die freie Entscheidung zur wirtschaftlichen Ordnung durch das Mittel der Organisation gegenüber. Was dem Zwange nicht oder nur schwer zu erreichen gelingt, gewährt die freie Entscheidung als lange geübte Leistung. Der Staat sieht sich mit seinen Maßnahmen einem Durcheinander von Meinungen, Wünschen und Irrtümern gegenüber, — die von dem Gedanken der Selbsthilfe getragene Organisation hat es mit gleichgestimmten Mitglieðern zu tun. Es ist die natürlichste Sache der Welt, daß das freie Entschließen zu schöneren Erfolgen führt als der noch so gutgemeinte, wohlthätige Zwang. Deshalb ist auch eine Bemerkung des Organs unserer gewerkschaftlich organisierten Buchdrucker richtig, die Zwang und freie Entscheidung zur wirtschaftlichen Ordnung gegenüberstellt und von unseren Konsumvereinen feststellt: „Als die Mobilmachung wie ein Sturmwind durch unsere Lande brauste und die Warenmagazine der Fabrikanten, Großisten und Detaillisten zum Leeren brachte, zeigten die großen Genossenschaften der Konsumanten fast selbstständig ihre Bedeutung: man setzte einfach Umfang oder Zahl der abzugebenden Warenmengen nach dem vorhandenen Bestand und dem übersehbaren Bedürfnisse der Mitglieder fest — und die Regelung der Wareneinteilung auch unter schwierigen Verhältnissen hatte sich in einfachster Weise vollzogen!“ Vielleicht wissen jetzt einige kluge Leute zu sagen, die Konsumvereine hätten doch dieses oder jenes besser machen können. Gewiß, das hätte wohl geschehen können, wenn — alle klugen Leute freiwillig vernünftig zu handeln bereit gewesen wären, bevor der staatliche Zwang sie zur Ordnung anhielt.

Abrechnungen

vom 1. Quartal sind bis zum 26. April bei der Verbandskasse eingegangen: Von Berlin mit 30 000 Mk., Frankfurt a. O. 100 Mk., Kottbus 150 Mk., Potsdam-Konowes — Mk., Rathenow 200 Mk., Gau III 120 Mk., Stettin 350 Mk., Gau IV 150 Mk., Krieg 300 Mk., Gdels 150 Mk., Aichersleben — Mk., Dessau 100 Mk., Rühringen-Wilhelmsheben 208,17 Mark, Detmold 36,50 Mk., Kassel 150 Mk., Minden 35,89 Mk., Gera 150 Mk., Gotha 140 Mk., Jena 100 Mark, Gau 10 136,08 Mk., Warmen-Eberfeld 800 Mark, Dortmund 600 Mk., Düsseldorf 500 Mk., Gelsenkirchen 42,55 Mk., Sagen — Mk., Arefeld 300 Mk., Nemscheid — Mk., Solingen — Mk., Gießen-Wehlar 43,58 Mk., Wiesbaden 200 Mk., Gau 12 146,73 Mk., Altenburg — Mk., Dresden — Mk., Grimma — Mk., Hartmannsdorf — Mk., Limbach — Mk., Sebnitz 60 Mk., Zwickau — Mk., Saarbrücken 56,34 Mk., Weil-

bronn 600 Mk., Stuttgart 3900 Mk., Regensburg 77,27 Mk., Gau 17 100 Mk., Augsburg 100 Mk. und von München mit 1600 Mk.

Nach nicht abgerechnet haben: Gau I, Brandenburg, Ludenwalde, Gau II, Königsberg, Bromberg, Gau V, Magdeburg, Bielefeld, Hilbesheim, Erfurt, Halle, Rudolstadt, Mübba, Saalfeld, Zeiß, Aachen, Düren, Duisburg-Muhrort, Essen, Iserlohn, Koblenz, Langefeld-Schweim, Wüdenscheid, Reunwid, Darmstadt, Falkenstein, Oberwiesenthal, Plauen, Mannsheim-Ludwigschafen, Trier, Freiburg, Karlsruhe, Neutlingen, Straßburg, Gau 16, Nürnberg-Fürth, Schweinfurt, Würzburg und Kaufbeuren.

E. Hauelsen.

Arbeitsmarkt.

Verlangt werden:

(Alle Anfragen wegen offener Stellen sind nur an die Bevollmächtigten der bezeichneten Orte zu richten, soweit nichts anderes besonders angegeben ist.)

Sittau: 1 perfekter Etikettenschneider bis zum 15. Mai.

Gau 6/7: Es werden in folgenden Orten Buchbinder gesucht: Norden i. Ostpr., Sujum, Schleswig, Oldenburg, Sacl i. Oldenburg, Kiel, Lüchow i. M., Salzwedel, 2 Handwerker nach Kiel.

Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

B. = Bevollmächtigter.
K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterführungsauszahler).

Dortmund: B. Fr. Erny, Sobestr. 53.

K. E. Nischit, Rolandstr. 6 III.

Sittau: B. S. Sproß, Innere Weberstr. 16 II.

Literarisches.

Stuttgarter Kriegsbilderbogen. Nr. 1: Die englische Kriegsflootte. Eine Aufstellung aller englischen Schiffsstypen in 72 Abbildungen nebst einer Liste aller bei Beginn des Krieges in Dienst stehenden 638 Schiffe unter Angabe der bisherigen Verluste. Preis 25 Pf. Verlag Franckische Verlags-handlung, Stuttgart. Bis jetzt sind 4 Bogen erschienen.

Kriegschronik „Der Weltkrieg“. Monatsrückblende und Berichte. Heft 2 bis 5 und 8a. Preis 20 Pf. pro Heft. Verlag Gerisch und Co., Dortmund. Die erschienenen Hefte behandeln die Ereignisse bis zum Jahres-schluss. Jeden Monat erscheint ein Heft, in dem die Kriegsbegebenheiten militärischer und wirtschaftlicher Natur in kurzen und übersichtlichen Berichten dargestellt sind. Die Hefte enthalten wertvolle Abhandlungen von Scheidemann, Häntsch, Menner, Mos und anderen.

Anzeigen

Gau 13.

Am 11. April starb in Kirchheimb.-Landen infolge eines Schlaganfalles unser Kollege und Vertrauensmann

Adolf Kunze

aus Leipzig im Alter von 69 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Zum alsbaldigen Eintritt suchen wir einen ledigen **Buchbinder (als Fleger)** der imstande ist, selbstständig zu arbeiten. Der Genannte muß ferner befähigt sein, einige schwachbegabte aber bildungsfähige Jungen in seinem Handwerk anzuleiten. Anfangsgehalt 500 Mk. pro Jahr bei vollständig freier Station. Nach 1 Jahr wird Reiseentschädigung gewährt. Bewerber von gutem Ruf und Charakter wollen sich unter Vorlage von Originalzeugnissen bezw. Angabe der bisherigen Tätigkeit melden bei der **Direktion der Anstalt Idstein i. T. bei Frankfurt a. M.**

In verkaufen

10 Duzend Spallleder cochemille grün

5 " " "

Anfragen unter **S. N. 7064** bef. **Rudolf Woffe, Hamburg.**



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O. Th. Winckler, Leipzig**

Zahlstelle Berlin

Montag, den 10. Mai 1915, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1915.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich 1/9 Uhr eröffnet. Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Die kombinierte Delegiertenversammlung findet **Mittwoch, den 5. Mai, abends 8 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15, statt.**